

Bezirks-Blatt

ersch. jeden Dienstag,
Sonntag und Samstag.
Abonnementpreis pro Quart
bei der Post abgeholt 98 Pf.
nach unten durch die
Post in's Haus geliefert 1.20 Mk.

Abg. d. Reichstages: Kassel
Unterhaldungsblatt

für das Krug- und
umfassend die Königl.
Söhr-Ordnungen



Rannen baderland
Amtsgerichts-Bezirk
und Selters

Kasseler von Insekten bei
J. S. J. in Kassel
Kasseler Bräuwasser in Kassel
in der Expedition in Kassel

Informationsblatt 15. Wg.
als kleine Zeitschrift über den Raum

General-Anzeiger für den Westerwald.

Redaktion, Druck und Verlag von S. W. H. in Kassel.

No. 51

Verlagspreis Nr. 90,
Kass.

Söhr Dienstag, den 2. Mai 1916.

40. Jahrgang

Bekanntmachungen.

Mit Rücksicht auf die mit dem 1. Mai d. J. einge-
tretende Minderung des Roggenmehlspreises und die jetzt be-
stehenden höheren Herstellungskosten des Brotes wird auf
beiderseitigen begründeten Antrag der Bäckermeister des
Kreises vom 1. Mai 1916 ab folgender Höchstpreis für Brot
im Unterwesterwaldkreise festgesetzt:

- 1) für ein Roggenbrot im Gewicht von 2000 Gramm
70 Pf.,
- 2) für ein Roggenbrot im Gewicht von 1000 Gramm
35 Pf.

Wer die Höchstpreise überschreitet, wird gemäß § 6 des
Gesetzes vom 4. 8. 14. mit Gefängnis bis zu einem Jahre
oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft.
Kass., den 26. April 1916.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
Vertuch.

Wird hiermit veröffentlicht.

Söhr, den 29. April 1916.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Die Ausgabe der Busskarten erfolgt Mittwoch, den
3. Mai 1916 nachmittags in der neuen Schule, in derselben
Anzahl wie bisher.

Söhr, den 2. Mai 1916.

Das Bürgermeisteramt.

Gefunden wurde ein Portemonnaie und ein
Kleiderkasten.

Söhr, den 1. Mai 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Kass., den 19. April 1916.

Die Büreaus des Landratsamts, der Kreis-
und Steuerverwaltung sind für das Publikum
nur während der Vormittagstunden (von 9—12 Uhr) ge-
öffnet. Nachmittags sind die Büreaus für das Pub-
likum geschlossen.

Sobald der Landrat nicht dienstlich abwesend oder
sonstwie in Anspruch genommen ist, ist er von 10³⁰ bis
12 Uhr vormittags für das Publikum zu sprechen.

Der Kgl. Landrat: Vertuch.

Die österreichischen und ungarischen Landesangehörigen
werden hierdurch auf die neue Bekanntmachung des k. u. k.
österreichisch-ungarischen Generalkonsulats zu Frankfurt a. M.
betreffend die Musterung des Landsturms aufmerksam ge-
macht. Die Bekanntmachung ist an den Anschlagtafeln aus-
gehängt und kann auf dem Bürgermeisteramt (Vormittags)
eingesehen werden.

Söhr, den 28. April 1916.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Provinzial- und Vermischtes.

Söhr. Am weißen Sonntag feierten hier 56 Kinder
das Fest ihrer ersten hl. Kommunion (30 Knaben und
26 Mädchen.)

Wiederum hat der Krieg ein Opfer gefordert. Den
Heldentod fürs Vaterland starb nach kurzem schweren Leiden
der 29-jährige Sanitäts-Unteroffizier Heinrich Ströher
aus Söhr a. u. Derselbe war verheiratet und wohnte in
Kassel.

W. r. g. 28. April. Dem Kriegsgeschädigten Herrn
Josef Gille von hier wurde das eiserne Kreuz verliehen,
welches ihm am Karfreitag von Herrn Landrat Vertuch
persönlich am Bürgermeisteramt mit einer ehrenvollen Ansprache
überreicht und angeheftet wurde. — Der im Osten kämpfende
Kriegsfreiwillige Gefreite Paul Köller von hier wurde
gleichfalls mit dem eisernen Kreuze ausgezeichnet. Köller hat
eine feindliche Wapostenpatrouille abgefangen.

W. i. b. 28. April. Herrn Rektor a. D. Zim-
mermann wurde der Rote Adler-Orden 4. Klasse
verliehen.

Vom Westerwald, 27. April. Ein altes Bergwerk
wurde bei der Station Eiben, an der neu erbauten Strecke
Schwefelb.-Nauroth, in der Nähe der Krupp'schen Grube
Widweide neu aufgeschlossen. Bei den Schürfarbeiten fand
man neben hochprozentigem Eisen auch Kupfererze, deren
Analyse ein sehr gutes Resultat ergab. Die vor kurzem
tägliche Gewerkschaftsammlung hat deshalb eine energischere
Ausbeutung der Grube beschlossen, mit deren Leitung die
Krupp'schen Grubenbetriebe, in der Leitung, einem
alten Westerwälder Bergschwarzmann, beauftragt haben.

Kass., den 28. April. Der seit herige Offiziersver-
treter Alfred Groß, Sohn des Regimentsführers Herrn Heinrich

Groß von hier, im Infanterie-Regiment Nr. 140, 7. Kom-
panie, ist zum Leutnant der Reserve befördert worden.

Limburg, 27. April. Die Verbände der Brauereien
von Wiesbaden, Mainz, Frankfurt, Worms und Limburg
teilen mit, daß den Brauereien nur noch 31 Prozent ihres
früheren Getreidebedarfs geliefert würden. Infolgedessen könne
ihrer Kundenschaft von jetzt ab nur noch mit einer diesem Pro-
zentlage entsprechenden Biermenge geboten werden, besonders,
da 10 Prozent der Erzeugung zur Lieferung an das Heer
verlangt würden.

Coblenz. Das Coblenzer Stadttheater hat zum
ersten Male in diesem Jahre eine Sommerspielzeit eingerichtet
und dieselbe am Ostermontag mit einer Reihe interessanter
Vorstellungen eröffnet. Der sorben herausgegebene neue
Spielplan zeigt für die nächsten Tage wiederum eine Anzahl
guten geschehener Werke. Am kommenden Donnerstag abends
8 Uhr wird die bekannte Posse von Kollo und Bredschneider:
„Hilfskammer“ wiederholt, die am vergangenen Sonntag
außerordentlich stürmischen Beifall fand. Am kommenden
Samstag abends 7 Uhr geht als außerordentlich einmalige
Schiller- und Militärvorstellung zu ganz kleinen Preisen
Leffing's Lustspiel: „Minna von Barnhelm“ in Szene. Schüler
und Militär zahlen halbe Sommerpreise. Mit Rücksicht
auf das auswärtige Publikum beginnt die Vorstellung bereits
um 7 Uhr und endet um 9¹⁵ Uhr. Die kommenden Sonntags-
vorstellungen bringen nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr
einen neuen mit großem Beifall bei der Uraufführung am
Maimundtheater in Wien aufgenommenen Schwan: „Welt
ohne Männer“. In beiden Vorstellungen gelten die neuen
bedeutend ermäßigten Sommerpreise.

S. d. s. b. 28. April. Einem wohlhabenden
Bürger wurde dessen eingesamelter Kriegsvorrat: zehn
Zentner Speck, mehrere Sack Mehl und drei Fässer Rübsöl
nachts gestohlen.

Das glückliche Männen. Während in Berlin
Rindfleisch, für das Höchstpreise angelegt worden waren, vom
Markt verschwand, für Kalbfleisch der unerhörte Preis von
4,60 Mark, für Hühner von 5 Mark pro Pfund gefordert
und leider auch bezahlt wurden, haben die glücklichen Männen
nach Berichten von dort alles in Hülle und Fülle und zu
durchaus erträglichen Preisen. Auf dem Viktualienmarkt gab
es am Sonnabend vor Ostern, wie wir einem Männen-Be-
richt entnehmen, ohne Höchstpreise und im freien Handel
Mastschafstisch zu 2,40 bis 3 Mark das Pfund, Mastkuh
von 1,90 bis 2,60 Mark, Kalb von 2 bis 2,40 Mark,
Hühner für 5 bis 8 Mark, Kebab (ohne Fett) für 1,70
das Pfund, 8 Eier für eine Mark, Wild, See- und Säu-
gervogel, Karpfen für 25 bis 35 Pfennig das Pfund von
den besten, Orangen in Fülle zu 10 und 12 Pfennig die
großen Früchte. Eine Menge verschiedenartiger Gemüse,
Salate, Gurken, Spargel, Rhubarb, Kartoffeln gibt es
jeberzeit in reichlicher Menge; ebenso Butter zum Höchstpreis
von zwei Mark. In den Kiseläden sieht man große Auswahl,
in den Schlächtereien lange Wurstreihen. Kurz, Männen
kennt nicht die Beschwerden Berlins und anderer norddeutschen
Großstädte und ist auch im Kriege glücklich zu preisen.

Von der Jagd. Sämtliches Wild hat den
Winter gut überstanden. Haar- und Federwild konnte in-
folge des geringen Schneefalles fast zur Bodenmähung ge-
langen und erübrigte sich deshalb auch die Wildfütterung.
Durch die verlängerte Schutzzeit der verstorbenen Jagdperiode
wurde der Abschuss des Wildes immerhin stark betrieben, doch
trat keine weitere Dezimierung wegen Krankheit und Frost
ein. Eingegangene Ställe wurden nur selten beobachtet.
Dem Abschusse des Raubzeuges, das sich besonders bemerk-
bar macht, muß im Interesse der Erhaltung eines guten
Standes der Jagd auch jetzt in der Schonzeit recht fleißig
nachgegangen werden, insbesondere sind neben den Füchsen
die für die Niederjagd so schädlichen Krähen mit allen Mitteln
zu verfolgen.

3000 deutsche Zeitungen, die ihr Erscheinen eingestellt
haben. Die Zeitungsliste des Reichspostgebiets für 1916
weist neuerdings 1255 Zeitungen und Zeitschriften auf, die
infolge der Kriegszeitlaufe ihr Erscheinen einstellen mußten.
Die Gesamtzahl der seit dem Kriegsbeginn eingegangenen
deutschen Zeitungen und Zeitschriften ist damit auf 3000 ge-
stiegen.

Zeppelfahrt.

(Nachdruck verboten.)

Es ist nachmittags gegen 4 Uhr. Das Wetter hat
sich wider Erwarten günstig geändert. Klarer, wolkenloser
Himmel, ruhige Strömung in allen Richtungen und Boden-
wind in Hallenrichtung. Das ist recht gutes Wetter! An den

andauernden Telefongesprächen merkt man schon, daß sich im
Laufe der Nacht wieder etwas zutragen soll. Unaufhörlich
arbeitet der Hebel am Morje, die Wetterberichte aus allen
Himmelsrichtungen mitteilend. Lauter Lärm in der Halle,
intensives Arbeiten allenthalben, Ausprobieren der Maschinen
u. s. w. u. s. w. Dann herrscht plötzlich Ruhe im ganzen
Hafen: Die Ruhe vor dem Sturm! Alles eilt zum
Abendbrot. Aber aus Schläfen darf heute nicht gebadet
werden, denn auf der Dienstatel prangt in großen Zügen:
„Fahrbereitschaft.“ Um 8 Uhr heißt es: „Alles in der Halle
antreten!“ In paar Minuten erscheint auch die Besatzung,
alle, gleich Estimos, von oben bis unten in gefüllten Leder-
anzügen stehend. Zuerst steigen die Schützen, Maschinisten,
Steuerleute und Funkentelegrafisten ein, dann folgen der
Jahr-Ingenieur, die beiden Offiziere, der erste Offizier und
als letzter geht der Kommandant (ein Hauptmann) an Bord.
Der Führer steigt erst dann ein, wenn das Schiff als
„Lar“ gemeldet ist. Nachdem der Ballon vom Ballast
befreit und „abgewogen“ ist, ertönt durchs Sprachrohr das
Kommando „Schiff marsch!“ Langsam bewegt das Un-
geheuer sich nun auf den „Ragen“ zum Aufstiegsplatz. Nach-
dem die Tare, an denen die Mannschaften das Schiff gefesselt
halten, gelöst sind, werden die Lichter abgeblendet, noch ein
paar laute, scharfe Kommandos und unter ungeheurem Ge-
schrei erhebt sich der Ries majestätisch in die Luft, dem nichts-
ahnenden Feinde entgegen. Manche stumme Frage: „Wie
kommt er zurück?“ Es sind 1³⁰ Uhr nachts! Noch immer
nichts gehört vom Schiff! Atemlos sitzt der Junker am
Apparat, auf jedes kleinste Geräusch im Hitter achtend.
Plötzlich ändern sich seine Räte: Der erste Funkpruch:
„Schiff über . . .!“ Dann wieder eine Stunde der bei-
nahe aufgeborenen Ruhe! „Abwarten!“ hört man allenthalben
sagen in diesem Kriege und hier lernt man, was es heißt
„warten“. Dann gegen 3 Uhr der zweite Spruch: „Schiff
zurück über . . .“. Nun meldet plötzlich der Wetterdienst:
„In 300 Mr. Wolken“ Was nun?! — Ruhig überlegt
der Hafenkommandant. Ruhig und gelassen erteilt er seine
Befehle. — Wieder beinahe eine Stunde aufregenden Wartens!
Endlich: „Schiff hörbar“ und nach einiger Zeit „Schiff in
Sicht!“ Langsam, vorsichtig nähert sich der Koloss dem Anker-
platz. Doch was ist das?! Hat er keine Lust oder kann er
nicht landen? Letzteres trifft zu! Er ist in der oberen Schicht
zu leicht und in 50 Mr. tieferer Strömung zu schwer.
Wie rasen arbeiten die Maschinen! Sie wollen den Elementen
Trost bieten. Vergebens! Endlich sieht man sich am Ballon
gendigt, den letzten Ballast zu werfen und nun, nachdem er
ungefähr 1¹⁵ Stunde manövriert hat, kann er landen. Die
günstige Bodenwindrichtung erleichtert das Einfahren in die
Halle sehr. In der Halle gut verankert, verläßt die Be-
satzung das Schiff. — Eine aufregende Fahrt war's mal
wieder, so steht in aller Gesichts zu lesen. Der Tagesbericht
meldet: „Eines unserer Luftschiffe bewarf . . . mit Erfolg
mit Bomben.“ Und schon ist die ganze Fahrt erledigt. E. Pf.

Der deutsche Tagesbericht.

WTB. (Antik.) Großes Hauptquartier, 1. Mai.
Weißlicher Kriegsschauplatz.

Im allgemeinen ist die Lage unverändert. An der
Höhe „Toter Mann“ wurde auch gestern heftig gekämpft.
Unsere Flugzeuggeschwader belegten feindliche Truppen-
unterkünfte westlich und Magazine südlich von Verdun aus-
giebig mit Bomben. Ein französischer Doppeldecker wurde
östlich von Reyon im Luftkampf abgeschossen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

und

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Der Fall von Ant el Amara.

Köln, 1. Mai. L.-U. Die „Köln. Ztg.“ schreibt:
Aufstand in Island, ein Flaggenschiff untergegangen, und jetzt
die Ergebung von 13 000 Mann an einen Gegner, den
man misachtet und seit Jahrzehnten vergewaltigt hat, das
sind die Schläge, die England in den letzten Tagen zu ver-
zeichnen hatte, und durch die ganze Welt des Orient wird
die Kunde fliegen, daß die gefährlichen Rotten, deren Macht
so unerschütterlich schien, von den Soldaten des Sultan
und Kalifen in Siamul geschlagen worden sind. Auf
allen Balkan, von den Küsten des Chinesischen Meeres bis
nach Ägypten, wird das Volk sich davon erzählen und das
Herz jedes Moslim wird höher schlagen bei der Kunde von
dem Sieg der Glaubensgenossen.

Die letzte Kriegswoche.

Des Jahres schönste Zeit. Chauvinistische Hoffnungen. Englands Leidensliste. Das Pech unserer Feinde.

Der Monnetonai Mai, der in diesem Jahre dem Osterfest auf dem Fuße folgt, ist da: des Jahres schönste Zeit, in der Licht und Lust und Leben herrscht, ist gekommen. Sie besichert uns in diesem Jahre die neue Tageseinteilung infolge Vorstellung der Uhr, welche die Freude am Dasein noch erhöhen soll. Der Arbeitstag, wie der Feiertag werden „gestreckt“, die Freude an der Tätigkeit wird geleitet von der Erquickung der Erholung. Es ist ja wohl möglich, daß bei der geographischen Lage Deutschlands kleine Unbequemlichkeiten sich geltend machen werden, aber auch diese können durch praktische Anpassungen überwunden werden. Und unsere Kinder können singen: „Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus, es eilen die Stunden sogar uns voraus.“ Und wer in kritischer Stunde trotzdem sich mit dem neuen Zeitelauf nicht befreunden kann, der soll daran denken, daß er dazu beitragen wird, die Periode der bitteren Nachkämpfe in der Front zu verringern. Unsere Feldgrauen sorgen dafür, daß unserer Jugend die frohe Matenzeit ungetrübt zuteil wird; ihnen senden wir die herzlichsten Grüße und die besten Wünsche für die schönsten Siegeserfolge in des laufenden Kriegsjahrs schönster Zeit.

Das Osterfest hat uns die ersten kräftigen Frühlingsgewitter gebracht. Unter einer gewitterigen Schwüle stehen auch die gegenwärtigen Wochen. Vor einem Jahre war es ebenso, damals endete die herrschende Ungewissheit, die aus der Haltung Italiens entstanden war, mit der Kriegserklärung des langjährigen Verbündeten an Österreich-Ungarn. Gegenwärtig ist die Krise durch die bekannten Forderungen der Vereinigten Staaten von Nordamerika in der Frage des Unterseebootkrieges heraufbeschworen, die uns diese wertvolle Waffe im Kriege gegen England aus den Händen winden möchten. Das alte Wort: Trau, schau, wem? tritt uns immer wieder vor die Augen, denn wir sind im wechselseitigen Verkehr zwischen den beiden Staaten der nordamerikanischen Union doch weit genug entgegen gekommen. Und bei dem starken deutschen Bevölkerungseinschlag in den Vereinigten Staaten glaubten wir auch auf eine wärmere Freundschaft statt der fahlen Neutralität rechnen zu können, die sich in der neuesten Zeit mehr und mehr dem Gefrierpunkt auf Grund der englischen Ausputschereien zu nähern begann. Trotz alledem hoffen und wünschen wir nicht, daß aus der Drohung mit einem Abbruch der diplomatischen Beziehungen wirklich ein solcher Abbruch erfolgen möge.

Mit der perfiden List, die Englands Politik immer ausgezeichnet hat, sucht es die Neutralen in einem Netz von Voreingenommenheiten und irrigen Zukunftsberechnungen einzufangen. Daß es sich für die Opfer dieses Krieges einmal im Falle seines Sieges bei den bisherigen Bundesgenossen bezahlt machen wird, ist selbstverständlich. Die Verbündeten, die 1914 im Herbst den Not- und Todvertrag von London unterschrieben haben, durch welchen sie sich verpflichteten, keinen Sonderfrieden zu schließen, haben ja inzwischen einsehen müssen, wenn sie es auch nicht öffentlich einräumen wollen, daß sie es sind, welche die Beise bezahlen. Von den furchtbaren Menschenverlusten, den Kämpfen bei Verdun fortgesetzt mit sich bringen, durch trügerische Hoffnungsversprechen zu benützen, sind russische Truppen aus dem fernsten Ostasien, wie zu Ostern mitgeteilt wurde, nach Frankreich gebracht und dort mit schallendem Jubel begrüßt worden. Aber der französische Chauvinismus, welcher diese Begeisterungsfeuer angezündet hat, wird bald wie ein Haufen Asche zusammenfallen. Ein russischer Truppentransport ändert nichts an den Verhältnissen auf dem französischen Kriegsschauplatz, und im übrigen scheint er zu beweisen, daß mit dem asiatischen und afrikanischen Eingeborenen, sowie mit den Kanadiern und Australiern nicht mehr viel anzufangen ist. Die in den deutschen amtlichen Berichten erwähnten britischen Angriffe im Gebiet von Opatow sind augenscheinlich von der Absicht geleitet gewesen, den deutschen Ansturm vor Verdun zu schwächen, aber geholfen haben sie nichts. Die Deutschen avancieren weiter.

Die wiederholten Attacken unserer Flotte und Flugzeuge auf die britische Ostküste, wobei auch der englische Hilfskreuzer, der die Mannschaft eines gestrandeten deutschen Zepplins im Ätische ließ, vom Schicksal ereilt wurde, zeigen der Regierung und Bewohnern von London, daß die ge-

trossenen und angegriffenen Abwehrmaßnahmen nicht genügen. Die deutsche Luftwaffe bewahrt entschieden ihre Überlegenheit, und unsere Kriegsmarine schädigt den Gegner nach Kräften. Dafür sucht aber das „seebeherrschende“ Großbritannien seine Stärke in Linde und Feder, in Bug und Trug, wie uns die neuesten amerikanischen Schritte gezeigt haben. Diese englischen Treibereien würden kaum so stark angewendet sein, wenn nicht doch ein Zweifel aufgetaucht wäre, daß die Not- und Todbänder allesamt bis zum bitteren Ende ausharren würden, was auch durch die Parlamentsverhandlungen bestätigt wird.

England begreift, daß der Glaube an seine Unangreifbarkeit ein Trauma war, daß seine umfassenden Schutz- und Abwehrmaßnahmen die Schrecken des Krieges von seinen Küsten und auch von den Gebieten im Herzen des Inselreiches nicht fernzuhalten vermögen. Der Befreiungskampf der Iren, der trotz aller Beschwichtigungsnoten der englischen Regierung in aller Schärfe ausgenommen worden ist und fortgeführt wird, bereitet den Leitern der englischen Politik ernsteste Sorgen. Dazu kommt der Mißerfolg der Rekrutierung mit seinen innerpolitischen Verwickelungen und mit seinen peinlichen Einwirkungen auf das verbündete Frankreich. Die Leidensliste ist damit jedoch nicht erschöpft. In Mesopotamien muß England die bei Kut-el-Amara eingeschlossenen 12.000 Mann starke Armee Townshend nach der Erfolglosigkeit aller Entsatzversuche als verloren betrachten, und in Ägypten, wo es sich bereits ganz ungefährdet fühlte, wurden vier seiner besten Schwadronen von den Türken am Suezkanal vollständig vernichtet. Die neuerlichen politischen Morde in Indien mußten es davon überzeugen, daß auch die indische Gefährdung fortbesteht und sich über Nacht einmal als der schrecklichste der Schrecken den Londoner Nachthabern offenbaren kann. Keine Institution der Erde ist dermaßen mit Blut getränkt und ammaßend, keine aber auch so mangelfast geschützt und gesichert wie die des angeblichen britischen Weltreichs.

Die Kriegslage läßt für uns und unsere Verbündeten nirgends zu wünschen übrig. Während es im Westen unaufhaltsam vorwärts geht, hat der Feind im Osten sich nach dem blutigen Zusammenbruch seiner Entschloffenheit zu schwächlicher Vorstoßversuche gegen die Armees Hindenburg und an der beschränkten Grenze beschränken müssen, die ohne Ausnahme völlig ergebnislos für ihn verliefen, ihm dagegen weitere erhebliche Verluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen kosteten. Vor einem Jahr begann die große deutsch-österreichische Offensive in Westgalizien, die in siegreichem Fortgang den Feind bis tief in sein eigenes Gebiet zurückwarf und ihm die starke und stolze Festungslinie an Weichsel, Karow und Remel entriß. Die Russen haben sich trotz der Winterruhe und den während dieser vorgenommenen eifrigen Aufstellungen von den Reusenklängen des vergangenen Sommers nicht mehr zu erholen vermocht. Auch Italiens Kräfte erlahmen sichtbar. Die Teilerfolge, die Cadorna's Truppen am Col di Lana und bei Dobbo errungen hatten, sind inzwischen schon wieder zu nichts geronnen. Die Sorge Italiens um Salona und das südliche Albanien ist ebenso groß wie berechtigt. Das Saloniki-Unternehmen der Entente-Truppen beginnt nachgerade zum Gespött zu werden. Von portugiesischen Siegeslorden hat man selbst in den Berichten der Entente-Staaten bisher noch nichts vernommen. Es gibt nur ein Bindemittel, das die große Schar unserer Feinde noch zusammenhält, das ist das Pech, das sie alle ohne Unterschied in überreicher Menge eingehaust haben. Wer Pech ansieht, beschließt sich, sagt ein Sprichwort. Der Abscheu vor der Beschmutzung wird sie einmal auseinander treiben.

Deutschland und Amerika.

Aber die deutsche Antwort auf die amerikanische Note, so heißt es in einem kalbamtlichen Berliner Telegramm der „Köln. Ztg.“, wird der Öffentlichkeit kaum vor Ablauf dieser Woche etwas bekannt gegeben werden können. Es ist bei einer Entscheidung, von der man ohne Übertreibung sagen kann, daß sie zu den folgenschwersten gehört, die in diesem Kriege zu treffen waren, selbstverständlich, daß man das Für und Wider reiflich erwägt und nichts übereilt. Was unsere Gegner erhoffen, das lassen bei aller Vorsicht die vorliegenden französischen und englischen Prestimmenten erkennen: Sie hoffen auf eine ihnen günstige Wendung ihrer verlorenen

Sache. Es liegt auf der Hand, daß die Männer, die die deutsche Entscheidung beraten, auch diese feindlichen Erwartungen und jede Möglichkeit ihrer Erfüllung oder Erfüllung ebenso sorgfältig in Betracht ziehen, wie alles, was Deutschland zur Durchführung seiner schweren Aufgabe

Die Streitfrage mit Deutschland wegen Verletzung des Völkerrechts ist Washingtoner Meldungen eines New Yorker Blattes derart, daß die amerikanische Lage gegen England nicht betrieuen werden wird, bis eine Verständigung mit Deutschland erreicht worden ist; wenn die deutsche Unterseeboote zur Anpflanzung an die Forderungen des Völkerrechts gebracht sind, dann wird das Staatsdepartement Freiheit haben, mit seiner Klage gegen England vorzugehen. Englands und Deutschlands Verhalten stellen sich wie Sache und Wirkung dar; Amerika sollte daher die Ursache zu beseitigen suchen und den Stier bei den Hörnern am Schwanz anpacken.

Norwegen und die Wilsonsche Note. Die ganze norwegische Presse legt sich in der Beurteilung der deutsch-amerikanischen Spannung die größte Zurückhaltung auf. Man ist sich in Regierungskreisen wie in freileben Christenkreisen des Ernstes der Lage bewußt, meidet doch allgemein, daß bei gutem Willen, den man trotz scharfer Sprache Amerikas auf beiden Seiten noch bemerkt, doch ein Weg gefunden wird, der eine friedliche Verständigung herbeiführt, wie man sich andererseits darüber klar ist, daß ein Abbruch der diplomatischen Beziehungen für norwegische Handelsbeziehungen katastrophale Verhältnisse eintreten müssen. In manchen Kreisen wird die Vermutung ausgesprochen, daß norwegische Stellen in Zusammenhang mit den Forderungen der amerikanischen Note zu bringen seien. Dabei müsse jedoch betont werden, daß, soweit es auf Norwegen ankomme, Mittel hergesehen werden, um die Unterbrechung der Unterseebootkriegführung zu bewerkstelligen.

Die deutsche Sozialdemokratie und die amerikanische Krise. Der „Vorwärts“ schreibt, aus der Tagesresolution wegen der U-Bootfrage habe jede Herauslesung kommen, was sie in den Text hineinklebte; sei die Resolution auch einstimmig angenommen worden, jetzt aber gebieten die Umstände, soweit die Sozialdemokratie in Betracht kommt, aller Zweideutigkeit ein Ende zu machen. Wie das geschehen kann, werden diejenigen selbst zu befinden haben, an welche dieser Mahnruf in die Öffentlichkeit ist. Aber er richtet sich nicht nur an die leitenden Zentralinstanzen. Er ergeht an alle körperlichen Vertreter der klassenbewußten Arbeiterschaft Deutschlands. Wir haben ein Interesse daran, die große transatlantische Republik nicht in feindlichen Gegensatz zu Deutschland kommen zu lassen. Rufen wir daher ohne Unterbrechung der Fraktionsstellung so deutlich wie nur möglich von uns ab, welche diese Frage mit der Unfertigkeit polnischer Babanque-Spieler behandeln, und unterstützen wir nachdrücklich und kraftvoll alle Bestrebungen, die darauf abzielen, verhindern, daß falsche Begriffe von Macht und Ehre Scheidungen herbeiführen helfen, die dem deutschen Volk weiterwirkend Europa zum größten Schaden gereichen.

Der Papst an Amerika. Papst Benedikt wandte durch Kardinal Gaspari an das amerikanische Volk in einem Osterbrief, worin es heißt: Die heilige Völkerschaft „Friede mit euch“ ist an alle Menschen gerichtet. Der Papst ist, daß die Völker, die jetzt in Frieden leben, dabei verharren und Gott für diesen Segen danken, daß auch die Kämpfenden bald das Schwert aus der Hand legen und Schlachten, das Europa und die Menschheit entehrt, Ende machen werden.

Der Balkankrieg.

Kriegerische Ereignisse von Bedeutung haben sich Balkan noch immer nicht zugezogen. Dafür werden Drangsalierungen Griechenlands durch die Entente wachsender Rücksichtslosigkeit fortgesetzt. Der letzte Gesandte wies den griechischen Ministerpräsidenten auf die Notwendigkeit hin, die auf Korfu befindlichen Truppen auf dem Landweg nach Saloniki zu bringen. Er hat notwendigen sanitären Garantien an. Der französische der englische Gesandte unterstützen diesen Schritt und reichten eine Note der Verbandsmächte. Bezüglich

Die Spionin.

Von Georg Paulsen.

Es war im Westen. Die liebe Sonne hielt sich schon lange am Himmelstempel auf, trotzdem erst Ostern vor der Tür stand. Sie hatte das Buchgrün im Garten schon tüchtig gefördert, und wie eine Schirmwand breitete es sich vor den Feldgrauen aus, die von hier aus die Wachen für das unferne Munitionsdépôt stellten, das sie für die Kriegszeit an einem günstigen Eisenbahnpunkt angelegt worden war. Es war ein idyllischer Platz, an dem man es sich, wenn kein Krieg gewesen wäre, recht wohl hätte sein lassen können. Wir sollen unsere Wachsamkeit verdoppeln, jagte der Offizierstellvertreter Kramer, der im Zivilleben wohlhabender Brauereibesitzer war, zum Unteroffizier Richter, der im Frieden den Leiter einer Kleinbahn darstellte. „In der Nachbarschaft hat man beobachtet, daß Versuche gemacht wurden, Zeichen anzubringen, die vielleicht feindlichen Fluggeräten als Signale für Bombenabwürfe dienen können. Wir dürfen Tag und Nacht keine Ruhe geben. Wer weiß, was für Schelmstreiche sonst angestiftet werden.“

Der Offizierstellvertreter hatte sich eben entfernt, als unmittelbar hinter der grünen Laubwand ein Geräusch laut wurde. In rascher Entschlossenheit teilte der Unteroffizier Richter das Gerücht und hatte ein schmales, halb lässlich, halb hässlich gelleitetes Mädchen vor sich. Das war Fräulein Juliette, die Tochter des Ortsbürgermeisters, die mit geröteten Wangen und einem verlegenen Grinsen dem Hause ihres Vaters aufträte.

Neben seinem Dienst brachte der Unteroffizier Richter dem Fräulein Juliette das größte Interesse entgegen, das sie auch in nicht ganz geringem Maße zu erwidern schien. Und dem Unteroffizier erwuchsen daraus allerlei schöne Ausblicke auf den künftigen Frieden und stille Friedenszeiten. Aber heute schen er für das schmales Wesen gar nicht zu existieren, wie gesagt, mit geröteten Wangen und „Ach verzeihen eille sie davon.“

Das machte den frischen Marssohn etwas ärgerlich und veranlaßte ihn zu allerlei Betrachtungen, daß am Ende alle Mädchen darin gleich seien, daß sie schon am frühen Morgen ihre unübersehbaren Reize hatten. Nur einen kurzen

Wagenblick ging durch den Kopf des Unteroffiziers der Gedanke, daß soeben der Offizierstellvertreter und er selbst vor dem Gebüsch über die feindlichen Spionageversuche gesprochen hatten, hinter dem Fräulein Juliette verborgen gewesen war. Aber der Gedanke verging ebenso schnell wieder, als er gekommen war, denn was hatte dies sanfte und anmutige junge Wesen mit dem Schandgewerbe der feindlichen Spionage zu tun?

In diesen Tagen merkte der Unteroffizier zum ersten Male, daß es noch ein Gefühl gab, welches auch die aufrichtigste Dienstpflicht auf eine harte Probe stellte. Das war die Eifersucht. Und die meldete sich, als Juliette Mittags mit einem fremden Mann sprach, der mit seinem schwarzen Anzeibelarte recht martialisch ausah. Die beiden schienen es wichtig und heimlich mit einander zu tun zu haben, und der Ingrimm des Unteroffiziers stieg, als gegen Abend der Schwarze sich wieder einstellte und sogar in der Nähe des Munitionsdépôts herumstrich. Jetzt kam Richter ihm dienstlich, und der Patron machte, daß er davon kam. Juliette, die den Vorgang verfolgt hatte, schien jenem aber sehr süchtig nachzuwühlen.

Die kommende Nacht war die Osternacht. Da hätte alles ruhig und still sein sollen, aber der Offizierstellvertreter und sein Unteroffizier gedachte des erhaltenen Befehls und taten ein übriges in ihrer Wachsamkeit. Kramer nahm den ersten Teil der Nacht, Richter den Rest und den Morgen. Der Unteroffizier nahm wohl nicht ohne Grund an, daß beim Übergang von der Nacht zum Morgen, wenn die Ruhe am tiefsten sein würde, die Gefahr am größten wäre, und so legte er alle seine Wachsamkeit in Auge und Gehör. Als „Wachmannsch“ mußte er ja für zwei Personen sehen und hören können.

Mit geladenen Revolver beobachtete er das Depot, während in der tiefen nächtlichen Stille quälende Gedanken seinen Kopf durchstürmten. Ein Duzend Schritte vor ihm plätscherte ein Bach, der dann und wann das einzige kaum vornehmbar Geräusch veranlaßte. Der Unteroffizier dachte in der Einsamkeit an Juliette, an den Mann mit den schwarzen Anzeibelarte und an ihr langes Geflüster, am liebsten hätte er den Patron vor seiner Wache haben möge. Zu bedenken hatte das etwas. Herr Gott, wenn der Kerl verbrennerische Absichten hegte, Juliette ihn in solchen Plänen unterstützte? Das war ja kaum auszubedenken, aber bei den

„Wachmannsch“ war viel, und nun gar im Kriege möglich. Die Aufregung peitschte sein Blut, daß die Herren wollten, fest hätte er seine Wache abgeschossen. Ein kleines Erdstößchen auf einen nahen Hügel geschloß und von dessen Hang herabrollte.

Wiederholte lächelte ihn noch die milde Frühlingsbrise, bis er dann wirklich ein Geräusch hörte. Diesmal keine Täuschung, und bald sah er mit seinem geübten Auge wie eine dunkle Gestalt heranglitt. Da war es so, wie er war der Verdacht doch ein gerechtfertigter gewesen, daß von feindlichem Solde trieben hier ihr Spiel. Am liebsten hätte Richter den Hallunken ohne weiteres niedergeschossen. Aber die Gelegenheit war günstig. Der Kerl mußte vorbeikommen. Dann ein Sprung, ein fester Griff, und er hatte den Verbrecher.

Und es gelang. Er packte mit solchem eisernen Griff, daß der Arrestant, der keinen Widerstand wagte, laut schrie. Der Unteroffizier lachte voll grimmigen Triumph. „Warte nur, mein Bürsche, es kommt noch ganz anders.“ Eine schmerzvolle Stimme wimmerte: „Aber, Herr Offizier, lassen Sie mich doch los, Sie zerbrehen ja meine Arme, bitte, bitte!“ Richter prallte zurück, das war Juliette's Stimme. Und was hatte sie da unter dem Eine Bombe, um das Depot zu sprengen? Der plötzliche Soldat glaubte, der Boden wankte unter seinen Füßen. Juliette im Bunde mit den Verbrechern...!

„Ach lassen Sie mich doch los und nach Hause gehen“, bat sie wieder. „Ach, ich wollte ja nur Omas in dem Krüge holen. Osterwasser, das vor Sonnenmorgen geklopft wird, hilft gegen alle Krankheiten.“

„Und macht schön“, fließ der Unteroffizier heranzug, endlich die Sprache wiederkam. „Juliette, was haben Sie für einen Schreck eingejagt.“

Die aufgehende Sonne traf die Arrestantin und den Unteroffizier wieder zu Haus. Er hatte ihr fest versprochen, nichts zu verraten, und sie hatte ihm für den einen Versprechen geben müssen. Ein Ruf hatte das Verbrechen, daß wir niemand erwischen haben,“

Offizierstellvertreter später.

„Schade“, brumte der Unteroffizier. Aus dem Hause blühten zwei Schelmengaugen über die Welt, sie lachten wie Osterglänzer.

Transporte verweigert, daß außer für die Zeit
Durchfahrt keine Verweigerung erfolgen werde.
Die Gesandten der Entente-mächte unternahmen einen
Schritt wegen des Transports serbischer
Truppen nach Mazedonien, für den sie die Ver-
pflichtung griechischer Eisenbahnen verlangten. Auf den Wunsch
Diplomaten folgte ein Ministerrat. Nach Züricher
Beratungen aus Petersburg ist die Teilnahme
serbischer Truppen an dem Unternehmen der West-
front bei Saloniki wahrscheinlich, ganz gleich, ob ein
Abkommen mit Rumänien über den Durchmarsch zustande-
kommt oder nicht, daß ein derartiges Abkommen nach den
unvertrüglichen Vereinbarungen Rumäniens mit den
Entente-mächten überhaupt nur noch möglich war, darf als
ausgeschlossen bezeichnet werden.

Verletzung des griechischen Postgeheimnisses.
Hervorband begnügt sich nicht mehr mit der Beschlagnahme
der Postsendungen der Bundesmächte, sondern ver-
letzt auch an der griechischen Inlandpost. Das
griechische Kriegsschiff „Druy“ beschlagnahmte auf drei
griechischen Dampfern gegen 150 Postfächer, darunter Corre-
spondenz der Behörden und der griechischen Truppen-
kommandos mit der Zentrale.

Bombenwurf in die Athener Gesandtschaft Bul-
gariens. Im Hofe der bulgarischen Gesandtschaft explo-
dierte eine Bombe. Ernstlicher Schaden wurde aber nicht
gemacht.

Rundschau.

Gegen den Deutschenhass. Die Behauptung italie-
nischer Politiker, man habe nie einen Deutschen für die
andere Völker kämpfen sehen, widerlegt der sozia-
listische „Avanti“, der sich gegen den Vorwurf vernahmt, ein
Vorfahre zu sein, durch folgenden Hinweis: In dem
Kampfe der Märtirer von Otto Vannucci wird erzählt, daß in
der ehemaligen Hauptstadt Griechenlands, Nauplia, in der
der Transfiguration 1841 ein Denkmal für die im
Kampfe gegen Griechenlands Befreiung gefallenen Kämpfer
errichtet worden ist. Unter diesen 286 ist Santorre di San-
torre der bedeutendste gewesen; die Gesamtliste dieser Frei-
kämpfer umfaßt 42 Italiener, 38 Franzosen, 15 Engländer,
Schweizer, 7 Polen, 8 Amerikaner usw., aber sie enthält
114 Deutsche! (Das Ausrufungszeichen steht im „Avanti“.)
Will sagen, daß der Edelmut in Gedanken und Taten,
Opfermut, die Liebe für die Ideen der Freiheit
hochherzigkeit nicht das Monopol eines einzelnen Lan-
des, und daß alle Völker, wie sie Tyrannen hervorgeru-
fen haben, so auch Apostel und Märtyrer geliefert haben.

Auf dem Kriegs-Chirurgentag in Berlin. Der
Tagung von etwa 1000 Mitgliedern stattfand,
an hochinteressanten Mitteilungen gemacht werden. Der
Kriegs-Chirurgentag ist fast ganz zum Verschwinden gebracht
worden. Es ist eine einheitliche Behandlung der Knochen-
verletzungen zustande gekommen. Die Vermeidung der Ge-
fährdungen durch frühzeitige Bewegungen wurde zum
Grundsatz erhoben und zumal in Stellungskriegen auch in der
ersten Linie hat eine aktive chirurgische Tätigkeit bei
Verwundeten und Bauchverletzungen eingelegt. Heute gilt es
besonders, die in der Nachbehandlung der Verwundeten
den Ergebnisse durchzuführen. Da es amtlich festge-
setzt, daß in den Feld- und Kriegslazaretten 86,8 Pro-
zent in den Lazaretten in Deutschland 90,1 Prozent aller
aus der Lazarettbehandlung Ausgeschiedenen wieder
fähig geworden und nur 1,5 Prozent der in die Heimat
zurückgeführten Verwundeten und Kranken gestorben sind,
daß das Ergebnis der Behandlung, die die Bewunderung
heiliger Leistungen erregen müssen. In den feindlichen
Ländern, besonders in Rußland, stehen die ärztliche Kunst
Wissenschaft bekanntlich nicht entfernt auf der Höhe wie
uns; ihre Erfolge sind daher auch entsprechend geringer.

Spaniens Neutralität. Nach einer Meldung des
„Avanti“ aus Madrid wurde eine von Republikanern, Radi-
kalen und Sozialdemokraten im vorigen Volksaufstand be-
trachtete Versammlung gegen den deutschen Unterseebotskrieg
der Regierung untersagt. Die Regierung begründete
dies mit dem Hinweis darauf, daß Vorsicht in An-
sicht der ernsten Umstände geboten sei.

Der Papst und die Friedensfrage. Einer hollän-
dischen Meldung zufolge wird im Vatikan im Anschluß an

die letzten Reden Aquittis und des Reichskanzlers erwogen,
an diese Staatsmänner einige Fragen zu stellen. Die Zeit
sei vielleicht nicht mehr fern, da Friedenskonferenzen zusam-
treten werden, an denen auch der Papst teilnehmen werde.
Diese Meinung sei auch in römischen diplomatischen Kreisen
viel verbreitet. Ein italienisches Blatt habe die Dinge so
dargestellt, als ob der Papst bereits bei den europäischen
Kongressen versucht habe, auf der Basis der Unabhängigkeit
Polens, Belgiens, Serbiens und Montenegros einen Friedens-
kongress zusammenzurufen, doch könne davon keine Rede
sein. Man erwäge nur, mit den in Betracht kommenden
Kongressen über die neuen Ausflüchte, die durch die Reden
des Kanzlers und Aquittis eröffnet sind, Fühlung zu nehmen.

Unser jüngster Flotten- und Luftangriff auf
England, wobei etwa fünf Zeppeline mit tausenden Bomben
auf Industrie- und Eisenbahnanlagen in der Nähe von
London abwarfen, und deutsche Kriegsschiffe militärische An-
lagen an der Ostküste des Inselreichs vernichteten, einen
feindlichen Kreuzer schwer in Brand schossen, einen andern
zerstörten und zwei Vorpustenschiffe, darunter den berühmten
„King Stephen“, dessen Mannschaft gefangen genommen
wurde, versenkten, hat in ganz England einen patriotischen
Schreden hervorgerufen. Die Rettung der Mannschaft des
„King Stephen“, die der Besatzung unseres in Seenot ge-
ratenen „B 19“ die Hilfe verweigerte und die deutschen Feld-
katholiken umkommen ließ, muß als „echte deutsche Barbarei-
tat“ auch im Ausland Beachtung finden. Wenn die amt-
lichen Londoner Stellen hinterher ihre eigenen, unter dem
unmittelbaren Eindruck des Geschehnisses gemachten Mit-
teilungen über die Größe der angerichteten Zerstörungen
abschwächen und es so darzustellen suchen, als sei abge-
sehen von den unvermeidlichen Kindern, die getötet worden
sein sollen, kein nennenswerter Schaden verursacht worden,
so ist das durchsichtig und begreiflich genug.

Das Entscheidende bei dem Angriff ist, daß
er in gleichem Maße den Engländern sowohl schweren
militärischen wie wirtschaftlichen Schaden
zufügte, da es sich bei den zerstörten Anlagen stets, wie es
ja in ihrem Charakter als Zentren der militärischen Ver-
teidigung der Schiffe- und gewerblichen Industrie begründet
ist, um die Knotenpunkte des Verkehrs gehandelt hatte. Bei
dem immer größer werdenden Mangel an Schiffsraum muß
die Zerstörung ihrer Docks und Hafenanlagen sowohl für
den Bau und Reparatur der Schiffe, als auch für das Laden
und Löschen der Waren, wie die „Magd. Zig.“ betont, der
englischen Wirtschaft schwere Schädigungen bereiten. Der
tatsächliche Schaden wird in seinem moralischen Eindruck
noch dadurch verstärkt, daß es den Engländern trotz starker
Gegenangriffe und mühsamer Beschließung nicht gelungen
ist, nur einen einzigen Verlust zuzufügen. Sämtliche
Luftschiffe und alle Schwadronen sind unversehrt zu
ihrem Heimatshafen zurückgekehrt. Wir konnten im Gegen-
teil dem uns zur Abwehr entgegengekommenen Geschwader so
schweren Abbruch tun, daß es sich, ohne den kleinsten Erfolg
verzeichnen zu können, eiligst zurückziehen mußte, nachdem
es die eingangs erwähnten Verluste erlitten hatte.

Italien und die Pariser Wirtschaftskonferenz.
Anlaßlich der Ankunft der italienischen Abgeordneten und
Senatoren zur Teilnahme an der interparlamentarischen Tag-
ung in Paris legt die italienische Regierung auffallend
großen Wert auf die Feststellung, daß es sich um ein reines
Privatunternehmen handelt, dessen Beschlüsse und Ansichten
die Regierungen keineswegs betreffen oder binden. Ebenso
wird anlässlich unterstrichen, daß auch die Wirtschaftsbe-
sprechungen des Viererbundes in Paris nur zur gegenseitigen
Belehrung dienen und nur einleitenden Charakter haben,
ohne jede Bindung für die Zukunft, womit natürlich der
Wert der Tagung von vornherein hinfällig wird. Der Re-
gierung in Rom scheint zu dümmern, was ein Wirtschafts-
krieg mit Deutschland für Italien bedeuten würde.

Eine wirklich menschliche Tat Amerikas. Nach
Washingtoner Meldungen hat auf Ersuchen des Amerikanischen
Rotes Kreuzes das Staatsdepartement durch Kabeltelegramm
bei der britischen Regierung darauf gedrungen, daß für
Lazarettbedürfnisse aus Amerika die Einfuhr nach den Mittel-
mächten freigegeben werde; man sagt, die amerikanische Re-
gierung beabsichtige, diese Sache scharf zu betreiben.

Hindenburg und die Volksschule. Auf einen Glau-
benswunsch der Stadt Opladen, der mit der Bitte verbunden
war, die neue Volksschule der Stadt „Hindenburg-Schule“
nennen zu dürfen, erteilt der Feldmarschall: Gerne erteile

ich meine Zustimmung dazu, die eben vollendete zwanzig-
jährige Volksschule „Hindenburg-Schule“ zu benennen und
erblide in dieser Bezeichnung weniger eine Ehre meiner
Person, als der Leistung meiner braven Truppen. Möchte
es der Schule gelingen, in alle Zukunft die unerschütterliche
Liebe zu König und Vaterland bis zum Tode, wahre Gottes-
furcht unter Ausschaltung konfessioneller Gegensätze, strenge
Pflichttreue und die Hochhaltung aller Ideale unter der
heranwachsenden Jugend zum Segen des Vaterlandes zu
pflegen.

**Im Landtag für Elb-Bohringen gedachte Stille-
halter v. Dallwitz** unserer gewaltigen Waffenerfolge im ver-
flossenen Kriegsjahr. Elb-Bohringen habe auch im ver-
gangenen Jahre unter der unmittelbaren Einwirkung des
Weltkrieges gestanden, dessen wichtiger Schritt in so manchen
Fluren und Ortschaften der engeren Heimat schwere
Spuren hinterlassen habe. Die Regierung wisse wohl, welche
hohe Anforderungen an die Ausdauer und den sittlichen
Mut der Bewohner dieser Landesteile gestellt werden.
Sie gedenke mit wärmster Teilnahme derer, die in jenem
Grenzstreifen des Landes unter dem Feuer feindlicher Gra-
naten Haus und Hof haben verlassen müssen. Sie wisse
aber auch, daß es für die Bewohner dieser hart geprägten
Bezirke in den abgelaufenen Monaten nur ein Gebot der
Stunde geben konnte: sich einzuordnen in den Gang des
Krieges und Durchhalten im festen Vertrauen auf den Sieg.

**Die Kriegstraumung des Prinzen Friedrich Sie-
gismund von Preußen** mit der Prinzessin Marie zu
Schaumburg-Lippe fand im engsten Familienkreise in Klein-
Glienitz bei Potsdam statt. Der Bräutigam, der als Mit-
meister der Danziger Totenkopf-Kämpfer im Felde steht, ist
der älteste Sohn des Prinzenpaares Friedrich Leopold und
durch seine Mutter ein Neffe des Kaiserpaares. Die Braut
entspringt als älteste Tochter der ersten Ehe des Prinzen
Friedrich zu Schaumburg-Lippe mit der Prinzessin Luise von
Dänemark.

**Die Leistungen unserer jugendlichen Kriegs-
freiwilligen.** Der Bund für Schulreform in Leipzig hat
beschlossen, Dokumente über das Verhalten und die Leistun-
gen der jugendlichen Kriegsfreiwilligen zu sammeln und
später an zuständigen Stellen genaue weitere Auskunft dar-
über einzuholen. In Betracht kommen Briefe, Gedichte,
Urteile über Kriegsfreiwillige von Kriegsfreiwilligen im
Alter von 16-20 Jahren. In diesem Kriege sind Hunderte
tausende von Kriegsfreiwilligen vielfach von der Schulbank
fort ins Feld gezogen. Was sie leisten oder nicht leisten,
wie sie sich bewähren, das gibt uns unter Umständen einen
Raschab auf für die Leistungen und Mängel unseres ge-
samten Erziehungswesens. Mindestens aber wird das Ver-
halten dieser Jugendlichen unter dem Druck des gewaltigen
Kriegserlebens einen wertvollen Beitrag für die Psychologie
überhaupt liefern.

Zwei holländische Dampfer vernichtet. Nach
Rotterdamern Meldungen trat der Dampfer „Maashaven“,
der vor der englischen Küste auf eine Mine stieß, jedoch in
einen Hafen geschleppt werden konnte, nach notdürftiger
Reparatur, geschleppt von zwei anderen Dampfern, die Kü-
ste nach Rotterdam an. Mittwoch früh stießen „Maas-
haven“ und „Poolzee“ auf Minen und versanken. Der
Schlepper „Noordzee“ ist mit den geretteten Mannschaften
im Neuen Wasserweg eingetroffen. Es handelt sich hier um
englische Minen. In diesem Zusammenhang sei erwähnt,
daß die überraschenden Rettungsmaßnahmen Hollands
darauf zurückzuführen sein sollen, daß von englischer Seite
irrtümlich ein niederländisches Kriegsschiff in
den Grund gebohrt worden war. England habe sich
sodort veranlaßt gesehen, vollständigen Schadenersatz zu
leisten. Die Bemannung des Kriegsschiffes wurde sofort
nach Indien geschickt, damit alles vorläufig geheim bleiben
sollte.

Der Lebensmittelwucher in Berlin. Auf Grund
der einschlägigen Bundesratsverordnungen werden nach
amtlicher Mitteilung des Polizeipräsidenten in Berlin 14 g.
14 bis 60 Straffälle wegen übermäßiger
Preissteigerung, Zursächung und Unzuverlässigkeit
in Bearbeitung genommen. Damit wird manches erreicht.
Zum durchschlagenden Erfolge bedarf es der Mitarbeit der
Bevölkerung; jedoch nicht mit namenlosen Anzeigen, sondern
mit persönlichen Eintreten für die im öffentlichen Interesse
erhobenen Beschuldigungen.

Aus aller Welt.

Zeitige Gewitter deuten auf ein fruchtbares Jahr.
Das, wie wir hoffen wollen, zutrifft, so wird der
günstige Ernteausfall von 1915 in diesem Jahre weit-
gehend werden, denn die vor Oken und in den Feiertagen
getretenen meist kurzen, aber starken Gewittererscheinungen
erhöhen über einen großen Teil von Deutschland verbreitet
der Saatenstand selbst ein günstiger ist, wurde schon
schon und auch von amtlicher Stelle hervorgehoben.
Überflut an Lebensmitteln, besonders an frischem
Fleisch, herrschte zu und in den Feiertagen in verschiedenen
Großstädten, in erster Reihe in Berlin. Die schon
Lebenszeiten so oft verbreiteten Behauptungen von der
höchsten Fleischspekulation und künstlichen Preissteigerung
sind in allen Zeitungen laut geworden; es sind Preise
fest und gezahlt, die gerade heraus Wucherpreise ge-
worden sind, und für welche Bestrafungen hätten ein-
gesetzt müssen. Da sind die Mittel- und Kleinstädte denn
von je besser dran gewesen, dort sind solche Verste-
hungen mit dem am dringendsten benötigten Lebensmitteln
schon. Es ist in der Tat eine seltsame Erscheinung,
denn, nachdem Höchstpreise für eine bestimmte Fleisch-
oder für andere Waren angelegt wurden, die betreffen-
den Gegenstände aus dem großstädtischen Verkauf ver-
schwinden. Auch in dieser Beziehung wird der Krieg ein
Meister für den Frieden; auf den gesamten Lebens-
bedarf an den Zentralstellen wird von amtswegen
angeordnet werden, um Ausschreitungen zu ver-
meiden. Die Versuchung, sich hierbei zu bereichern, ist zu
groß, als daß sie immer erfolgreich von den Interessenten
abgehalten werden könnte.

Franzosen als Hilfsarbeiter in Obstanlagen. Der
Landwirtschaft in Werder, Glinow und anderen Gemeinden
des Reichs-Land- und Osthavelland sind laut „Deutsch-
land“ gefangene Franzosen als Hilfsarbeiter in den
Obstanlagen zur Verfügung gestellt worden, die schon seit
Lange auf den Obstanlagen tätig sind. Ihre Arbeit
ist ein willkommenes Ersatz für den Mangel an männ-
lichen Arbeitskräften.

Schutz der Baumbäume. Der Oberbefehlshaber in
den Marken erläßt folgende Bekanntmachung: Seit Beginn
der Baumbäume wird wiederum über die Anfälle geklagt, daß
auch in diesem Jahre blühende Obstbaumzweige mutwillig
von Kindern und auch von Erwachsenen abgerissen werden.
Durch einen derartigen Unfug wird die Obsterte geschädigt,
deren Ertrag in der jetzigen Zeit von besonderer Bedeutung
ist. Ich nehme daher Veranlassung, vor diesem Verbrechen
und schädlichen Verhalten dringend zu warnen. Die Polizei-
behörden sind angewiesen, die Übertretungen nach den be-
stehenden Gesetzen strafgerichtlich zu verfolgen.

Kriegsdihtung.

Der Kreisel.

Laß deinen Kreisel nur singen —
O wie schneidet er so fein,
Seine Räder springen
Juchzend hinter ihm drein.
Halte ihn tapfer im Schwunge,
Treibe ihn vor und zurück:
Das ist Frühling, mein Junge,
Das ist dir Freiheit und Glück.
Selber du eine Blüte,
Brauchst du nicht blühenden Glatz,
Abneht des Lenzes Güte
Schon in des Kreisels Tanz.
Abneht im schädelnden Winde
Springende, schwingende Zeit,
Tag ist gekommen, der lübt,
Der aus der Stube befreit. —
Wir auch, in Lebens Hürden
Rauh geworden und all,

Nehmen in leuchtenden Gärten
Heute nicht Auenthall.

Bleiben nicht lächelnd rasten,
Wo aus dem dunkelsten nichts
Blumen sich sehnen und tasten
Zu dem Strande des Lichts.

Sahen nicht Ruhe, zu schlürfen
All' dieser Fraben Segel,
Wandeln schwer von Entwürfen,
Tragen gewaltige Mäh'.

Denken an Tote und Wunde,
Die keine Sonne mehr schaum,
Nählen der mordenden Stunde
Unerlöschbares Graun. —

Rabe, dein holdes Nichtwissen!
Lasse den Kreisel nur schwirren!
Will mich bücken und küssen
Deine flammende Stirn.

Fritz Engel.

Die neue Sommerzeit. „Dem hohen, weisen Bundes-
rat.“ — Singt Bruder Studio, — „Der alle Uhren vor-
wärts stellt, — Bring ich 'nen Ganzen froh. — Wenn's früh
am Morgen schlägt Glock' zwei, — Ist weit die Zeit gerückt,
— Dann reicht aus im Frieden sie — Noch zu so manchem
Schluß!“ — Doch der Philister nörgelt sagt: — „Das
braucht nicht zu sein, — Es ist wie manches Frauenhaar,
— Ja doch bloß eitel Schein!“ — Jung-Deutschland aber,
das sich sehnt — Zur Kampfesfront hinaus, — Meint: Das
hat unser Bundesrat — Gedacht sich trefflich aus. — Wenn's
jetzt mit Hurra vorwärts geht — „Gewehr rechts!“ kräftig
vor, — Gewinnt ein Stück Gelände mehr, — Ein jedes
deutsche Corps. — Drum dreimal hoch dem Bundesrat —
Für seinen klugen Plan, — Er streckt den Tag, und früher
wird — Die Arbeit fest getan!“

Kriegsnachrichten.

Der „Berliner Bund“ bespricht die letzten Ereignisse in England und sagt, die irische Revolte und die Zurückziehung der Militärkräfte seien zwei schwer verdauliche Brocken. Aus den Mitteilungen des englischen ersten Ministers sei zu entnehmen, daß sich die Lage in Irland tatsächlich verschlimmert habe, so daß man heute fast „die Unruhen in Dublin“ schon als „die Unruhen in Irland“ bezeichnen müsse.

Englands Niederlage in Mesopotamien.

WTB Großes Hauptquartier, 29. April. Die in Kut el Amara eingeschlossene englische Truppenmacht hat sich dem tapfern türkischen Belagerer ergeben müssen. Mehr als 13 300 Mann sind kriegsgefangen.

WTB Konstantinopel, 29. April. Wie der Vizegenerallieutenant der osmanischen Armee meldet, hat die englische Garnison von Kut el Amara, die aus 13 300 Mann unter dem Befehl des Generals Townshend bestand, heute bedingungslos kapituliert.

Konstantinopel, 30. April. Die in Kut el Amara eingebrachte Beute ist noch nicht festgestellt. Unter den Gefangenen befinden sich vier Generale, 240 englische und 270 indische Offiziere. Der türkische Oberkommandierende Halil Pascha ließ den General Townshend im Besitz seines Säbels.

Der Aufstand in Irland.

Kopenhagen, 30. April. Die Abendblätter bringen Augenzeugenberichte über ungeheure blutige Straßentänze in Dublin. Die Truppen wenden Maschinenkanonen und Feldkanonen an, Reiterabteilungen suchen vergeblich Ordnung zu schaffen; dabei kommen viele Menschen und Tiere um. Von den Dächern werden Bomben abgeworfen. Staatsbeamte werden von bewaffneten Aufständischen aus den Amtsstuben verjagt, die Bevölkerung baut Schützengraben auf Straßen und Plätzen; es werden fortgesetzt Hilfstuppen gelandet.

Ein U-Boot vernichtet.

WTB Berlin, 29. April. (Amtlich.) S. M. Unterseeboot U 5 ist von seiner letzten Unternehmung nicht zurückgekehrt. Nach amtlicher Bekanntmachung der britischen Admiralität ist das Boot am 27. April vernichtet und die Besatzung gefangen genommen worden.

Lokales.

Höhr, 27. April. Vor der zuständigen Prüfungskommission legte heute der Baderlehrling Alois Schmid die Gesellenprüfung ab. Er erhielt die Note „gut“. Lehrmeister: Herr Jakob Alex Dier.

Jugendkompanie Nr. 87, Höhr.

Donnerstag, den 4. Mai, 8⁰⁰—9⁰⁰ Uhr abends Unterricht. Ebner.

Danksagung.

Für die vielfachen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Sohnes

Robert

sowie für die zahlreichen Kranzspenden, sagen wir unsern innigsten Dank.

Höhr, den 2. Mai 1916.

Die trauernd Hinterbliebenen:

Familie Jakob Fries
Polischaffner.

Persil

Das selbsttätige Waschmittel für Hauswäsche!

Henkel's Bleich-Soda

Gut ausgebildetes Kontorpersonal

wird täglich gesucht, je länger der Krieg dauert, desto mehr. Nach dem Kriege wird der Bedarf noch steigen. Darum sollten sich junge Mädchen mit guter Schulbildung jetzt zu Kontoristinnen ausbilden, durch einen Kursus in der über 10 Jahre bestehenden, durch 1000 Anerkennungen

über vorzüglichste Unterrichtserfolge in den weitesten Kreisen bekannten

Privaten Handelsschule

von Bernd Bohne, Neuviad Bahnhofstr. 71 Fernspr. 432. Prospekt frei.

Zöpfe

Einige hund. echte Saar-zöpfe v. 2 bis 10 A. u. höh. zu verkaufen

Oscar Müller,

Coblenz Rheinstr. 5, Höhr-torbell 87, neben d. Traubr. Beste Bezugsquelle für allen Haarerfab.

KUNSTLAGER

Stiche, Radierungen, Gravuren, schwarz u. farb. Mod. Rahmen. Plastische Reproduktion. I. Abst. Ausführung.

W. GROOS, COBLENZ,

Kgl. Hof-Buch-Kunsthändler Rheinstrasse 9.

Einem guten Kuchen erhalten Sie mit einem Paket

Bisku,

Kuchenmasse u. nur 3 Eier.

Zu haben bei

Frau Jakob Groß
Schützenstraße 10.

Dr. Zimmermann'sche

Handelsschule

Coblenz

Hohenzollernstrasse 148
und Lohrstrasse 133.

Handels- und
höhere Handels-
fachklassen
für beide Geschlechter.

Beginn des neuen
Schuljahres:

2. Mai 1916.

Näheres durch Prospekt.

Berreift!

San.-Rat

Dr. Niehues

Spez. f. Magen- u. Darmleiden
Coblenz, Kaiser-Friedrichstr. 8.

Kommandantur
Coblenz Ehrenbreitstein
Abt. Ia Tgb. Nr. 6381.

Coblenz, den 25. 4. 1916.

Verordnung.

Auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. 6. 1851 in der Fassung des Gesetzes vom 11. 12. 1915 bestimme ich für den Befehlsbereich der Festung Coblenz-Ehrenbreitstein:

Das Ausfliegenlassen von Tauben, auch Militärbrieftauben, aus ihren Schlägen wird hiermit bis auf weiteres verboten. Verantwortlich für die Befolgung dieser Anordnung sind die Besitzer.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, bei Vorliegen mildernden Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Felbernde Tauben können von den seitens der Polizei- oder Militärbehörden beauftragten Personen abgeschossen werden.

Der Kommandant der Festung
Coblenz Ehrenbreitstein:

J. A. d. R.
gez. Hedert,
Generalmajor.

Wegen fortwährender Preissteigerung sehen wir uns genötigt

vom 1. Mai ab

unser Preise zu erhöhen und zwar

Mindest-Preise:

für Rasieren . 15 Pfg.

Haarschneiden 25 Pfg.

Kinder . . 15-20 Pfg.

Hochachtend

Peter Gross

Friedrich Hartmann

Vorkaufsstelle

unser

Cognac Rum
u. Arrac

im Preise von Mk. 1.80 bis 5.—
und höher per Flasche

besteht sich
Apothek Grenzhausen

Carl Kallmann & Co., Import-
haus
Weingroßhandlung Mainz.

Kranke!

von Scheid

homöop. Heilkundiger
wohnt Arenberg

Stroßenbahnhaltestelle
Arenberger Höhe

Tägl. wieder Sprechstunde
von 9-5 Uhr.

Sonntags von 9-3 Uhr.

Hausarb. f. Damen. Wöchentl. b.
10 A. Verdienst. Leichte dauernde
Beschäft. Arbeitsmuster 40 J in
Markt. Eika Leipzig, Wettinerstr. 42 Irl.

Bekanntmachung.

Die Zwischenscheine für die 5% Schuldverschreibungen
des Deutschen Reichs von 1915 (III. Kriegsanleihe)
können vom

1. Mai d. J. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihe“ Berlin W 8, Behrenstraße 22 statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kassenrichtung bis zum 22. August d. J. die kostenfrei Vermittlung des Umtauschs.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und halb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsstunden bei den genannten Stellen einzureichen. Formulare zu den Nummernverzeichnissen bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine in der rechten Ecke oberhalb der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

Berlin, im April 1916.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

Billige Cigaretten:

3¹/₂ Pfg.-Marken 100 St. Mk. 2.—.

5 " " 100 " " 2.60 n. 3

Karl Michels

Höhr, Friedrichstraße 15.



Große Mengen Butter

können diejenigen Landwirte verkaufen, welche die Milch mit einer erstklassigen Centrifuge verarbeiten.

Die Anschaffungskosten machen sich in kurzer Zeit bezahlt.

Erstklassige Milch-Centrifugen
schon von 50 Mk. an.

Weitgehendste Garantie! Günstige Bedingungen!
Preislisten kostenfrei!

Hermann Rosenthal

Industrie landw. Maschinen und Geräte
Coblenz, Rippstr. 5. Mayen, Markt 30.
Telephon 167. Telephon 165.

„Mosella“ — Wasch-Extrakt

und
Veilchen-Seifenpulver

„MOSELGOLD“

mit wunderschönen Geschenkeinslagen bietet Überraschungen
Groß und Klein.

Überall käuflich,

Alemtiger Fabrikant:

Herm. Jos. Krepele, Coblenz



Königl. Preuss. und Großh. Bad. Hoflieferant. — Dampfmaschinen-Fabrik

Stückgut-Beklebzettel

nach eisenbahnmäßiger Vorschrift
mit und ohne Firmadruck, zu haben bei

E. Nüchtemann, Buchdruckerei, Höhr.